



## Überall heds Plastik draa

Die Schweiz ist ein schönes Fleckchen Erde: atemberaubende Natur und aufgeräumte Städte, sauber und ordentlich, zumindest dem Anschein nach. Wenn Sie trotzdem hin und wieder, wie vielleicht in den vergangenen Sommerferien, ausser Landes weilen, werden Sie wissen, dass es nicht überall auf der Welt so gut gelingt, den produzierten Zivilisationsmüll zu «entsorgen», sondern dass dieser da und dort vorderhand noch nicht einmal Sorgen zu bereiten scheint. Das beginnt etwa in Italien oder Spanien augenfällig zu werden, verschärft sich in Nordafrika, während die Menschen weiter im Inneren des grossen Kontinents im Süden, aber auch in Lateinamerika vielerorts bereits zwischen (und bisweilen auch von) Müllkippen leben, auf denen sich auch westlicher Abfall, vor allem Elektroschrott und Altkleider, türmt. Insbesondere in Asien liegt das Müllmanagement im Argen, das trotz vielfältiger lokaler Anstrengungen und gesetzlicher Regelungen unter dem Strich nicht annähernd mit der dort rasant gewachsenen Wirtschaftskraft und dem gestiegenen Konsumverhalten Schritt halten kann. Ein grosses, wenn nicht das grösste Müllproblem, das die Vielfalt von Meerestieren und Seevögeln jetzt schon bedroht und auch für den Menschen ein potenzielles Gesundheitsrisiko darstellt, ist Plastik. Laut World Wildlife Fund (WWF; [1]) gelangen jährlich schätzungsweise 4,8 bis 12,7 Millionen Tonnen davon in die Weltmeere, wo das Material dann, mit der Zeit zu kleinsten Teilchen zerrieben, in der Nahrungskette landet – eine unvorstellbare Menge und doch nur ein Bruchteil dessen, was insgesamt an Plastikmüll zu Lande anfällt. Bereits hier entsteht aus nicht verbrannten oder recycelten Kunststoffabfällen Mikroplastik, wird in Flüsse und Seen geschwemmt und setzt sich in den Böden ab. Erinnern Sie sich noch an die Debatten vor einigen Jahren, als Kosmetikerhersteller aufgrund der in Cremes, Gels und

Shampoos enthaltenen Kunststoffpartikel am Pranger standen? Auch wenn diese Mikroplastikquellen zweifellos eine Rolle spiel(t)en – es war doch eher viel Rauch um relativ wenig. Denn, und das ist längst nicht so bekannt, trotz entsprechender Meldungen und Berichte auch in Publikumsmedien: Die mit Abstand grösste Menge des Mikroplastiks in der Umwelt stammt aus dem Abrieb von eben nicht nur aus Naturkautschuk bestehenden Autopneus – rund eine halbe Million Tonnen jährlich allein in Europa, als Feinstaub eingeatmet, vom Regen auf Äcker gespült, von Tieren und Pflanzen aufgenommen ...

Mittlerweile finden sich Plastikpartikel überall – in Muscheln und Fischen sowieso, aber auch im Salat, im menschlichen Blut, in der Leber und jüngst auch im Herzen (2), einem vollständig umschlossenen Organ. Was dies alles für die Natur bedeutet, ist für jeden, der noch hinschauen mag, offensichtlich. Nicht so klar ist dagegen, inwieweit die Gesundheit der Menschen, von denen jeder einzelne inzwischen pro Woche rund 5 Gramm Plastik, in etwa das Äquivalent einer Bankkarte, zu sich nimmt, dadurch bedroht ist. Bis anhin gibt es nur wenig Forschung dazu – die Ergebnisse, die vorliegen, geben allerdings nicht unbedingt zur Beruhigung Anlass. So gilt inzwischen als gesichert, dass Mikroplastik Entzündungsprozesse in Zellkulturen in Gang setzt und damit ein Risikofaktor für kardiovaskuläre Erkrankungen und Krebs sein kann. Und welche Barrieren Partikel im Nanobereich überwinden und was sie dann anrichten können, ist noch gänzlich unbekannt ...

Woran liegt es, dass dieses Thema vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit erfährt? Die Autolobby mag da ihre Interessen vertreten – CO<sub>2</sub>-Diskussionen und E-Mobilität, die selbstverständlich ebenfalls, wenn nicht gar noch mehr Reifenabrieb erzeugt, stehen oben auf der Agenda. Letztlich sind es wohl die immerwährenden, sich im Klein-Klein verfangenden Mechanismen des gegenseitigen Schuldzuweisens, die so bequem von der Eigenverantwortlichkeit ablenken. So richtig und wichtig Verbote von Kosmetik-Kügelchen, Plastiktüten und Einweggeschirr aus Kunststoff auch sind: Will die Menschheit nicht eines gar nicht mehr so fernen Tages am Plastik ersticken, müsste sie endlich gemeinsam liebgewonnene Gewohnheiten viel radikaler ablegen, der Industrie weitaus schärfere Auflagen machen und vor allem eine wirkliche Verkehrswende vollziehen. ▲

### Ralf Behrens

1. World Wildlife Fund (WWF): Verschmutzung der Meere. <https://www.wwf.ch/de/unsere-ziele/verschmutzung-der-meere>
2. Mikroplastik-Fund im Herz: Experte warnt vor schweren Krankheiten. GEO, 18.8.2023, <https://www.geo.de/wissen/gesundheit/mikroplastik-fund-im-herz--experte-warnt-vor-schweren-krankheiten-33735414.html>